

Unter Fachleuten ist sie weltbekannt: die Gießener Papyrussammlung. Der größte Teil der knapp 3.000 Fragmente, die alle aus Ägypten stammen, sind Urkunden und Briefe, die Aufschluß geben über die Wirtschaft und Verwaltung in der Antike. Zu den rund 30 „literarischen“ Papyri der Sammlung zählen nicht nur das älteste Cicero-Fragment (Abbildung 1), das einer Papyrusrolle entstammt, und ein wertvoller Homer-Kommentar (Abbildung 2). Auch theologische Texte im weitesten Sinn, wie Gebete und Zauberamulette, lassen die Lebenswelt der Antike wieder lebendig werden.



Abbildung 1: Dieser Papyrus der Gießener Sammlung ist das älteste Cicero-Fragment, das einer Papyrusrolle – wohl einem Buchhändlerexemplar – entstammt. Datiert wird er zwischen 20 v.Chr. und dem 1. Jh.n.Chr.

Antikes Amulett aus dem ägyptischen Wüstensand

Ein Text aus der Gießener Papyrussammlung

■ Von
Peter Kuhlmann

Wenn man heutzutage die Auslagen von Buchläden betrachtet, begegnen einem in immer größerer Zahl Bücher aus dem Bereich der Esoterik und Magie mit allerlei magisch wirksamen Symbolen, Zahlenspielerien oder auch Praktiken, um die Zukunft zu lesen. Diese Erscheinungen des New Age mögen manchem nicht so vertraut sein; andere kleine Formen des modernen Aberglaubens oder der Magie kennt jedoch jeder: Horoskope etwa oder auch Glücksbringer, wie Amulette und Maskottchen.

Vielleicht denkt man bei solchen Dingen und Praktiken an das finstere Mittelalter oder auch an die Welt der Fantasyromane. Woher die meisten modernen Formen des Aberglaubens genau

kommen und wie alt sie wirklich sind, wissen jedoch wenige. Besonders erstaunlich mag die Tatsache erscheinen, daß ausgerechnet die Griechen und Römer keineswegs nur so rationale Denker und Geistesgrößen, wie Platon, Aristoteles oder Cicero, hervorgebracht haben. Vielmehr verbirgt sich unter dieser „klassischen“ Oberfläche eine ganz andere Welt – vor allem beim einfachen Volk.

Eine unmittelbare und auch differenzierte Anschauung der volkstümlichen Lebenswelt dieser Zeit geben die bei archäologischen Ausgrabungen im ägyptischen Wüstensand gefundenen Papyri (siehe Kasten). Hier konnte sich dieses kurzlebige, für die Antike charakteristische Schreibmaterial wegen des trockenen Klimas be-

sonders gut erhalten. Was die Magie angeht, so fand man bei Ausgrabungen viele zum Teil für sich sprechende Gegenstände aus diesem Bereich, wie beispielsweise Tierköpfe, Tonfigürchen und Götterbilder. Besonders genaue Auskunft geben aber die auf Papyrus erhaltenen Texte. Davon befinden sich auch in der Gießener Papyrussammlung (siehe Kasten) einige interessante Exemplare: Horoskope, Verfluchungstexte, Rezepte für zauberkräftige Elixiere und auch Amulette.

Ein in manchem sonderbarer Amuletttext, der wohl im 5. oder 6. Jh.n.Chr. entstanden sein dürfte, soll hier näher betrachtet werden. Wie aus der Abbildung 3 ersichtlich, handelt es sich um ein rechteckiges Papyrusblatt (Größe

Papyrus

Im antiken Ägypten war Papyrus das wichtigste Material, auf dem geschrieben wurde. Die deutsche Bezeichnung „Papier“ ist von dem Wort „Papyrus“ abgeleitet. Von den Ägyptern übernahmen die Griechen und von diesen wiederum die Römer die Sitte, auf Papyrus zu schreiben. Die ältesten erhaltenen beschriebenen Papyri wurden im ägyptischen Wüstensand gefunden und stammen aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. Die ältesten erhaltenen griechischen Papyri sind um 400 v. Chr. entstanden.

(15,5 x 30 cm) mit deutlich erkennbaren waage- und senkrechten Faltkanten – sichtbar als Risse im Papyrus – und dunklen Stellen auf der rechten Hälfte. Wie man aus Beschreibungen anderer magischer Texte weiß, wurden Papyrusblätter dieser Art zusammengefasst und am Hals oder Arm getragen. Die dabei entstandenen Schweißspuren sind heute noch als Abdunklungen auf dem Gießener Papyrus zu erkennen. Zweck dieses Amuletts war – wie noch heute –, den Träger vor Unheil zu bewahren. Daß es sich um ein

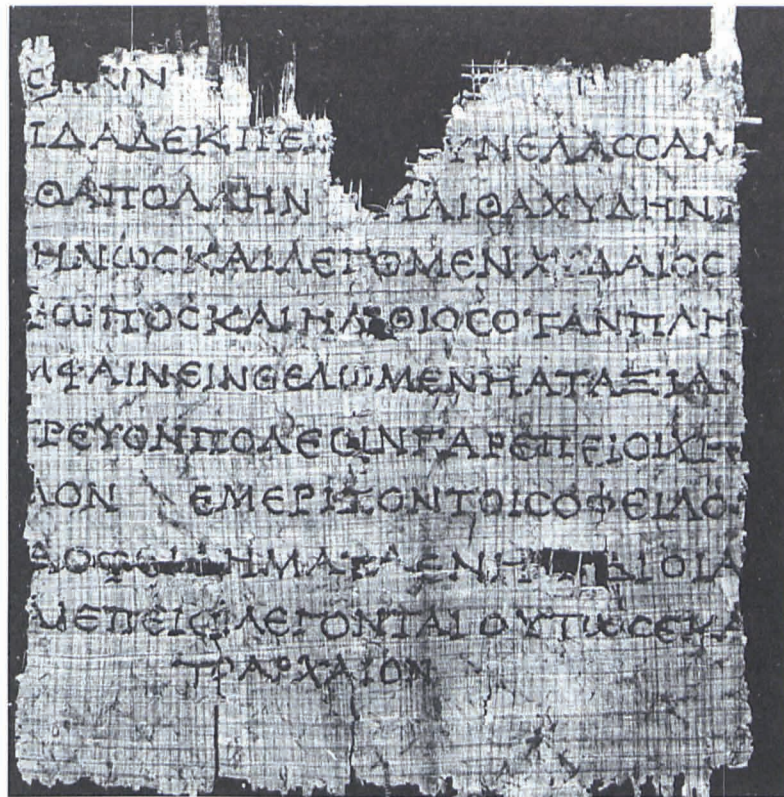


Abbildung 2: Fragment eines Homer-Kommentars. Bei dem Papyrus handelt es sich um den unteren Teil einer Buchrolle, die an beiden Seiten und oben abgerissen ist. Datierung: 1. Jh. v. Chr.

Amulett handelt, ist übrigens auch schon wegen des am linken oberen Rand aufgemalten Kreuzes wahrscheinlich.

Kaum ein Wort ist korrekt

Schon eine oberflächliche Betrachtung der Schrift läßt mehre-

re Auffälligkeiten erkennen, die über den Schreiber des Amuletts einiges aussagen. Zunächst ist die Schrift ungenau und unregelmäßig, wie von jemandem, der im Schreiben wenig Übung hat, also auch nur wenig Bildung besitzt. Schrift und Sprache des Papyrus

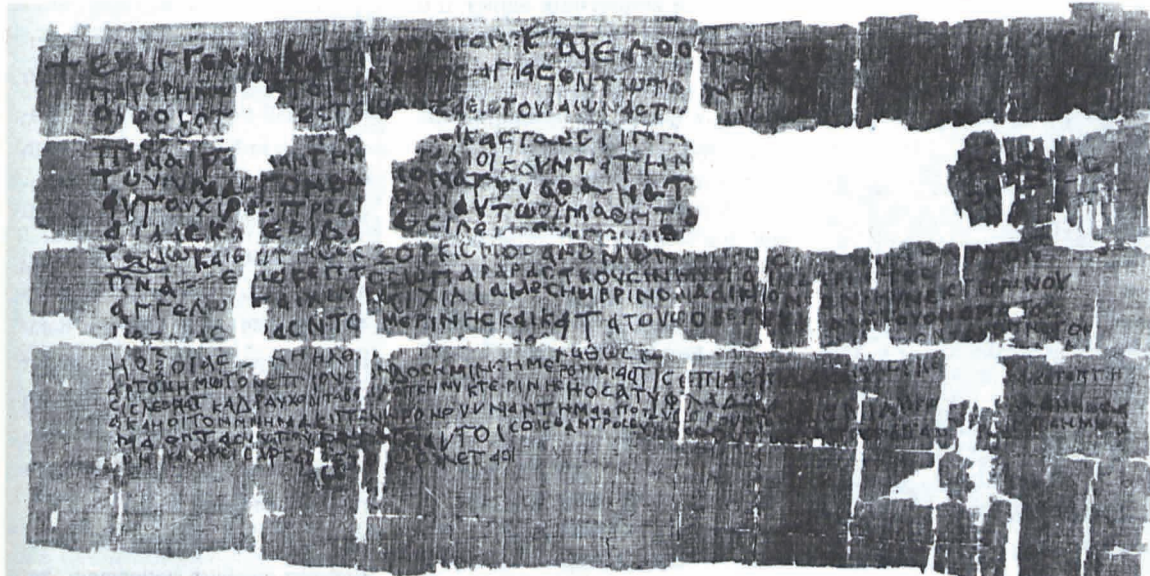


Abbildung 3: Eine Mischung unterschiedlicher religiöser Elemente enthält dieser Papyrus, ein Zauberamulett aus der Sammlung Papyri Iandanae, die der Gießener Philologe Karl Kalbfleisch in den Jahren 1905 bis 1927 anlegte und nach seinem Großvater Reinhold Janda benannte. Der Papyrus stammt etwa aus der Zeit zwischen dem 5. und dem 6. Jh. n. Chr.

Die Gießener Papyrussammlung

Zu den historischen Schätzen, die die Gießener Universitätsbibliothek birgt, gehört die international bedeutende Papyrussammlung. Die Sammlung besteht eigentlich aus drei verschiedenen Sammlungen, die Anfang dieses Jahrhunderts angelegt wurden: Zwischen 1902 und 1928 erwarben der Gießener Industrielle Wilhelm Gail (für den Oberhessischen Geschichtsverein), der Gießener Griechischprofessor Karl Kalbfleisch und die UB jeweils eigene Sammlungen, so daß man heute auf insgesamt knapp 3000 Fragmente kommt. Papyri sind eine Hauptquelle für die Kenntnis der antiken Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Die zwischen dem 4. Jh.v.Chr. und ca. 1000 n.Chr. in Ägypten entstandenen Papyri sind zumeist Verwaltungs- und Geschäftsdokumente und enthalten Texte in griechischer, altägyptischer, koptischer, arabischer, lateinischer und gotischer Sprache. Publiziert ist bisher nur ein Bruchteil der Fragmente. Die Gießener Papyrussammlung ist im Papyrusraum der UB zusammengeführt. Sie wurde von 1950 bis 1986 von Prof. Dr. Hans-Georg Gundel und seitdem von dem Klassischen Philologen Prof. Dr. Manfred Landfester wissenschaftlich betreut. In einer Dauerausstellung ist ein Teil der Sammlung für das Publikum inzwischen regelmäßig zugänglich.

sind Griechisch, das nach der Eroberung Ägyptens durch Alexander den Großen 332 v.Chr. das Ägyptische als allgemeine Verkehrssprache ablöste. Bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, daß der Schreiber kaum ein griechisches Wort „korrekt“ schreiben kann: So verwechselt er meist die Laute /ai/ und /e/, oder /ei/, /oi/ und /i/ gehen bei

ihm vollkommen durcheinander. Dies gibt wertvolle Hinweise auf die Entwicklung der griechischen Aussprache in spätantiker Zeit: So zeigt der Gießener Papyrus klar, daß bereits im 4./5. Jh.n.Chr. – zumindest in Ägypten – das griechische Vokalsystem genau den Zustand der modernen neugriechischen Aussprache erreicht hatte. Daneben macht der Schreiber andere sonderbare Fehler, die nur in Texten aus Ägypten auftauchen: Er verwechselt die Laute /t/ und /th/ sowie entsprechend /k/ und /kh/, wie es die einheimischen Ägypter taten, die Griechisch nur als Fremdsprache gelernt hatten. Außerdem verwechselt der Schreiber oft äußerlich sehr ähnliche Buchstaben, wie beispielsweise H und N, so daß sich bisweilen ganz sinnlose Wörter ergeben. Daraus muß geschlossen werden, daß es sich bei dem Schreiber um einen einfachen Ägypter ohne weitere Schulbildung handelte, der das wenige Griechisch, das er konnte, rein nach dem Gehör und nach der damals üblichen Aussprache schrieb.

Der Text selbst ist noch zusätzlich durch eine höchst eigenartige

Anordnung entstellt. Ursprünglich muß die Vorlage des Textes aus sechs Spalten mit jeweils vier Zeilen bestanden haben. Der Schreiber hat aber, entweder mangels Griechischkenntnissen oder zur Erhöhung der magischen Wirkung, die Zeilen dieser Vorlage in falscher Reihenfolge abgeschrieben: nicht kolumnenweise von oben nach unten, sondern von jeder Spalte zunächst die jeweils ersten, dann die zweiten, dritten und schließlich die vierten Zeilen. Da die erste Hälfte des Textes allerdings inhaltlich leicht rekonstruierbar ist – es handelt sich um das Vaterunser –, kann der Wortlaut in der ursprünglichen Reihenfolge mit einiger Wahrscheinlichkeit wieder hergestellt werden.

Vaterunser und Beschwörungszauber

Übersetzung des Textes (eckige Klammern bedeuten Lücken im Papyrus, die hier versuchsweise ergänzt wurden):

Größe der Gießener Sammlungen

Die Gießener Papyrussammlungen gehören mit ihren knapp 3000 Papyri und rund 600 Ostraka, Tonscherben, in Deutschland und auch weltweit zu den größeren und bedeutenden Sammlungen. Zum Vergleich: In Berlin werden über 20000 Papyri aufbewahrt, in Heidelberg etwa 4500, in Köln knapp 4000. Die Hamburger Papyrussammlung besitzt gut 900 Papyri und gehört noch zu den wichtigen Sammlungen im internationalen Vergleich. Die übrigen Papyrussammlungen in Deutschland, z.B. München, Erlangen, Jena und Halle, sind von erheblich geringerem Umfang.

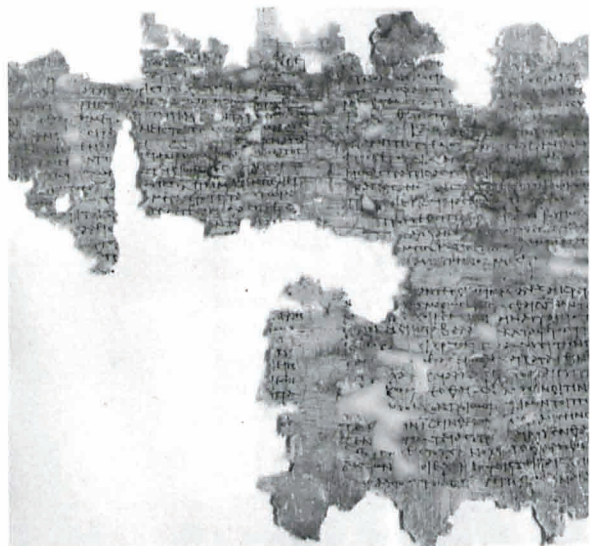
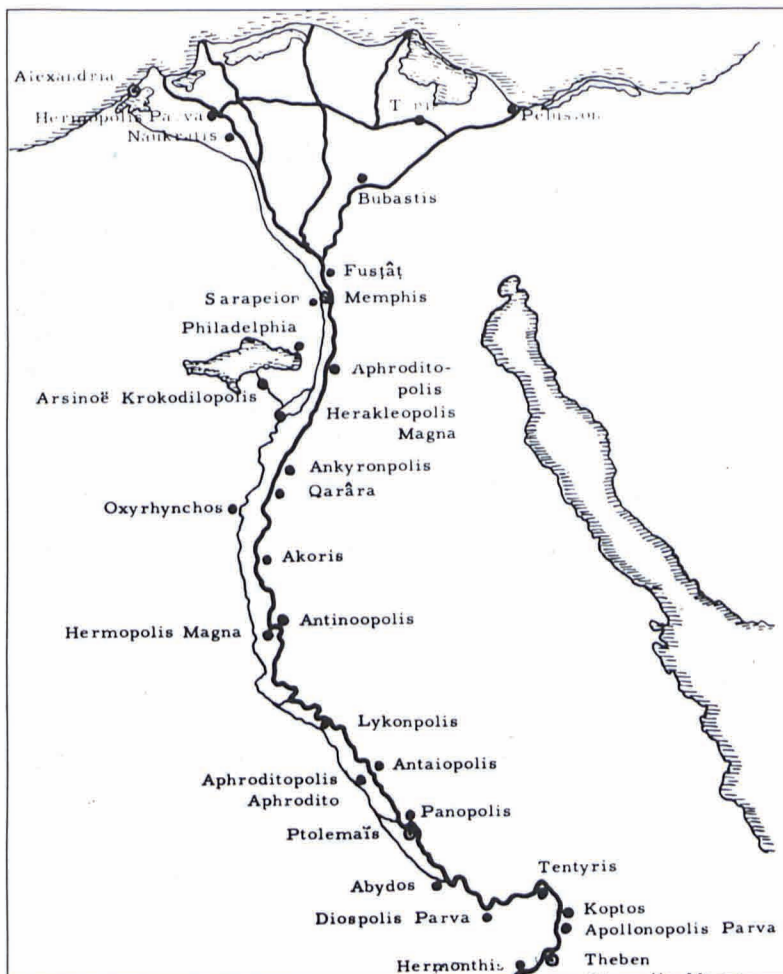


Abbildung 4: Ausschnitt aus einem der drei Erlasse Kaiser Caracallas aus dem Jahr 215 n.Chr., mit dem allen Bewohnern des Römischen Reiches das Bürgerrecht verliehen wird.



Die meisten der Gießener Papyri, deren Fundorte bekannt sind, stammen aus dem oberägyptischen Raum.

Evangelium nach Matthäus: Als Jesus vom Berg herabstieg, traten seine Jünger an ihn heran und sagten: „Meister, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat.“ Und Jesus sagte zu ihnen: „Wenn ihr betet, dann sprecht folgendermaßen: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldner vergeben haben. [Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem] Bösen, denn dein ist die Herrlichkeit in alle Ewigkeit.“

Beschwörungszauber des Salomo gegen jeglichen unreinen Geist, den Gott geschaffen hat:

Du wirst über Kobras und giftige Schlangen gehen und Löwen und Drachen niedertreten. [Gott] ist un-

bezwingbar und [...], dem 10 000 mal 10 000 Engel und 1000 mal 1000 [Engel] zur Seite stehen. [Ich beschwöre] den, der die Welt lenkt, damit der Mittagsdämon oder Nachtdämon des Mittags- oder Nachtfiebers oder alles, was es sonst noch an blinden, tauben, stummen oder zahnlosen Dämonen [gibt, mir nicht Unrecht tun oder schaden. Ich beschwöre] euch bei dem Arm des unsterblichen Gottes und seiner rechten Hand und in seinem furchtbaren und heiligen Namen: Vertreibt Gift oder auch jegliche Krankheit und böse Plage vom Träger dieses Amulettes. 99 (magische Zahl = Amen).

Der Text gliedert sich klar in zwei Hälften: Zuerst kommt eine Passage aus dem Neuen Testament mit dem Vaterunser, dessen Wortlaut im Detail mit keinem der vier Evangelien genau übereinstimmt, sondern aus verschiede-

nen Versen der parallelen Textstellen zusammengeflickt ist. Die zweite Hälfte nehmen die eigentlichen magischen und mit Zitaten aus dem Alten Testament gespickten Formeln des „Beschwörungszaubers“ (griechisch exorkismós, wovon sich „Exorzismus“ ableitet) ein, der dem jüdischen König Salomon zugeschrieben wurde. Den Abschluß des ganzen bildet die magische Zahl 99, die man wiederum in griechischen Buchstaben, die auch für Zahlzeichen stehen, ausdrücken kann: alpha (= 1) + my (= 40) + eta (= 8) + ny (= 50) mit der Summe 99 (in Ziffern) oder AMEN (in Buchstaben). Auch die Zahl 9 allein besaß schon eine positive Wirkung: Sie wurde im Griechischen mit dem Buchstaben Theta geschrieben, dem ersten Buchstaben von theós „Gott“. Dem theta entsprach wiederum lautlich und als Zahlzei-

JUSTUS-LIEBIG-



UNIVERSITÄT
GIESSEN

Dr. Peter Kuhlmann

Institut für Klassische Philologie
Otto-Behaghel-Str. 10 G II
35394 Gießen
Telefon (0641) 99-31030



Peter Kuhlmann, geboren 1965, studierte in Gießen und Kiel Klassische Philologie, Indogermanische Sprachwissenschaft und Nordistik. In Gießen wurde er mit einer Arbeit über die literarischen Papyri der Gießener Papyrussammlung promoviert, für die er 1995 eine „Auszeichnung für Arbeiten zur Geschichte der Justus-Liebig-Universität“ erhielt. Die Papyri mußten entziffert oder auf ihre Lesung hin überprüft, datiert, sprachlich, historisch und philologisch kommentiert und übersetzt werden.

Das Material

Das Schreibmaterial Papyrus wurde aus dem Mark der Papyrusstaude (*Cyperus Papyrus*) hergestellt, die im Altertum auf ausgedehnten sumpfigen Flächen am Nil wuchs. Die Papyrushalme wurden in 30 – 50 cm lange Stücke geschnitten und geschält. Das Mark wurde dann in Streifen geschnitten und diese rechtwinklig übereinander gelegt, gepreßt und mit einem flachen Hammer beklopft. Der dabei austretende Saft klebte die Lagen fest zusammen. Nach dem Trocknen wurde mit einem Bimsstein nachpoliert. Je glatter und feiner der Papyrus war, desto teurer wurde er verkauft. Die getrockneten Einzelblätter konnten aneinandergeklebt werden, so daß bis zu 20 m lange Bahnen entstanden. Diese wurden dann, nur auf der Innenseite beschrieben, zusammengerollt. Die Rolle war zur Erleichterung des Auf- und Einrollens meist mit einem Holzstab in der Mitte versehen. Außen wurde an der Rolle ein Einzelblatt (Protokollon) angebracht, das Angaben zum Inhalt des „Buches“ enthielt.

chen für 9 der hebräische Buchstabe *tet*, der Anfangsbuchstabe von *töv* „gut“.

Insgesamt bietet der Papyrus also eine Mischung unterschiedlichster religiöser Elemente. Christlicher Wortlaut, jüdischer Aberglaube und heidnische Zahlenmystik verbinden sich zu einer eigentümlichen Einheit, die für die religiösen Vorstellungen breiter Volksmassen in der Spätantike charakteristisch war. Trotz einer oberflächlichen Christianisierung der gesamten Bevölkerung im Römischen Reich seit dem 4. Jh. n. Chr. und dem Verbot heidnischer Kulte durch Kaiser Theodosius im Jahre 392 lebten die alten heidnischen Vorstellungen vor allem bei den Ungebildeten fort. In den Zauberpapyri wird der christliche Gott eigentlich nur deswegen angerufen, weil er seit der Christianisierung durch den Sieg über die alten Götter der mächtigste geworden war. Die Bibelzitate verleihen dem Amulett daher eine besonders große magische Kraft. Gern wurde das im Wortlaut bekannte Vaterunser benutzt, gleichgültig ob es mit der Wirkung des Amuletts etwas zu tun hatte oder nicht.

Daß ausgerechnet König Salomo als Verfasser von Beschwörungsformeln galt, beruht auf einem Mißverständnis einer Stelle des Alten Testaments. Dort heißt

Andere Materialien

Neben dem teuren Papyrus wurden in großem Umfang auch Tonscherben (*ostraka*) als Schreibmaterial verwendet, die als Abfallprodukt der Vasenproduktion besonders billig waren. Auf Ostraka findet man Abrechnungen, Quittungen, kurze Briefe oder sonstige Notizen. Seit dem 3./4. Jh. n. Chr. wird Pergament ein großer Konkurrent des Papyrus. Es wurde aus besonders fein gegerbtem Leder hergestellt und war wesentlich flexibler und haltbarer als der brüchige und schnell verrottende Papyrus. Auch die seit dem 4. Jh. n. Chr. allmählich die Rollen ablösenden Kodizes, d.h. Bücher mit einzelnen Seiten, bestanden zumeist aus Pergament. Die antiken Literaturwerke mußten in jener Zeit von Papyrusrollen auf Pergamentkodizes umgeschrieben werden. Dabei ging eine ungeheure Masse alter Literatur, die man nicht mehr für überlieferungswürdig hielt, verloren.

Weitere Schreibmaterialien waren Leinen und Leder. Für den Schulunterricht, teilweise auch für Verträge, benutzte man Wachstäfelchen, d.h. Holzstäfelchen, die mit einer dünnen Wachsschicht überzogen waren. In das Wachs wurde mit einem Griffel geschrieben, anschließend konnte das Wachs leicht wieder glatt gestrichen werden. Als besonderes Schreibmaterial sind noch die Bleitafelchen zu nennen: Sie dienten vor allem zu magischen Zwecken, z.B. um eine bestimmte feindliche Person mit den eingeritzten Sprüchen zu verfluchen.



Schreibwerkzeuge

In der Antike benutzte man eine aus Ruß hergestellte schwarze Tinte oder für besondere Zwecke (z.B. für Dokumente des Kaisers in Byzanz) rote, aus Ocker und einer Gummilösung hergestellte Tinte. In der römischen Kaiserzeit kam eine rötlich-braune eisenhaltige Tinte auf, die vor allem Pergament im Laufe der Zeit zerfraß. Als Schreibgerät diente ein Rohrstengel (stilus) oder die Gänsefeder (penna). Da Papyrus sehr teuer war, wurden nicht mehr gebrauchte Schriftstücke mit einem Schwamm wieder abgewischt und neu beschrieben (Palimpsest). Sehr oft benutzte man von alten Rollen die noch unbeschriebene Rückseite zum Schreiben (Opisthograph).

es in III Könige 5,12, daß Salomo „viele Gesänge gekannt“ habe, was als „Zauberformel“ mißdeutet wurde: Zaubersprüche wurden in der Antike stets gesungen.

Das griechische Wort für „Beschwörung“, exorkismós, bezeichnet die Vorstellung, die der magischen Praxis zugrundelag: Der Benutzer des Amuletts wollte die göttlichen Mächte, hilfreiche Götter oder Engel, „beschwören“ (griechisch *exorkízein*), d.h. anrufen, ihm beizustehen und Schutz vor wilden und gefährlichen Tieren, wie Löwen oder Schlangen, zu gewähren. Ein weiteres Unheil bestand in den Krankheiten, die nach volkstümlicher orientalischer Vorstellung von Dämonen verursacht wurden. Davon finden sich auch in den Evangelien viele Spuren. Wie im Gießener Papyrus sind dort Dämonen Ursache für Blindheit, Fieber, Taub- und Stummheit (z.B. Mk 1,29-31; 10,46-52; Mt 9,32; Lk 11,44). Das Austreiben dieser Dämonen durch exorzistische Formeln sollte dann die Krankheit heilen. So gelangte schließlich der Exorzismus auch

in die christliche Kirche.

Die Entwicklungslinien dieses Dämonenglaubens lassen sich bis in altorientalische Zeit zurückverfolgen. Die Assyrer und Babylonier kannten ebenfalls bestimmte krankheitsverursachende Dämonen, so die Dämonin Lamaschtu als Fieberbringerin. Schon seit vorklassischer Zeit übernahmen die Griechen, wohl über phönizische Vermittlung, diesen Glauben und auch teilweise die Namen für einzelne Dämonen aus dem Vorderen Orient. Besonders eng wurde der Kontakt zu den in der Magie so erfahrenen Babyloniern mit den Eroberungszügen Alexanders des Großen und der anschließenden Hellenisierung des Orients und Ägyptens. Manche Formulierungen des Gießener Papyrus und anderer exorzistischer Papyri lesen sich übrigens fast wie eine Übersetzung assyrischer und babylonischer Keilschrifttafeln, die Zauberformeln gegen Dämonen enthalten. So heißt es in solchen Beschwörungen aus dem 2. Jahrtausend v.Chr. stereotyp „Beschwörung gegen den Dämon N.N. ... Beschwörung zur Lösung des Zaubers ... ich beschwöre dich bei dem N.N., daß du...“.

Der Kreis zur Gegenwart schließt sich dann wieder mit den Dämonen des Mittags und der Mitternacht. Daß Dämonen sich in der Mittagszeit während des Mittagsschlafes besonders gern ihre Opfer suchen, ist in den Mittelmeerländern teilweise heute noch lebendig. Die Mitternachtsdämonen aber kennt man auch hierzulande: Sie leben in der „Geisterstunde“ fort, die um zwölf Uhr nachts beginnt. Daß diese Vorstellungen tatsächlich ununterbrochen seit antiker Zeit bis in die Gegenwart überliefert wurden, zeigen viele griechische, lateinische, aber auch neusprachliche magische Texte, die aus dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit vor allem in Süditalien erhalten sind. ■

Zeittafel der ägyptischen Geschichte

2850 – 2660

Frühzeit (1. und 2. Dynastie):

Reichseinigung

2660 – 2160

Altes Reich (3. – 6. Dynastie)

2160 – 2040

1. Zwischenzeit (7. – 10. Dynastie)

2040 – 1785

Mittleres Reich (11. u. 12. Dynastie)

1785 – 1552

2. Zwischenzeit (13. – 17. Dynastie)

1552 – 1070

Neues Reich (18. – 20. Dynastie)

1070 – 712

3. Zwischenzeit (21. – 24. Dynastie)

712 – 332

Spätzeit (25. – 31. Dynastie), Persische Herrschaft (525-404 und 343-332)

332 – 330

Griechische Zeit: Alexander d. Gr. erobert Ägypten, Ptolemäerdynastie

30 v.Chr. – 395 n.Chr.

Römische Zeit

395 – 638

Byzantinische Zeit

638/44 – 1516/17

Arabische Zeit

1516/17 – 1918

Türkische (osmanische) Herrschaft.

Im 19. Jh. unter französischem und britischem Einfluß

seit 1922 selbständig